

Ueber Studium und Wissenschaft im Benedictiner-Stifte Altenburg bei Horn in Nieder- Oesterr. seit den ältesten Zeiten bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Eine Studie von P. Friedrich Endl, Archivar des Stiftes Altenburg.

Einleitung.

Nicht allen österreichischen Stiften ist es gegönnt, auf eine lange und glänzende Reihe von Geistesmännern aus alter Zeit, welche in ihren Mauern für die Wissenschaften wirkten, hinweisen zu können. Bei vielen waren die Verhältnisse der ruhigen Entwicklung entgegen; und im Kriege, oder mitten in der Verwüstung gedieh die Blume der Wissenschaft selten.

Bei Anderen fetzte die Denkmäler, welche aus alten Zeiten stammten, und für den Fleiss und die Hingabe an die Wissenschaft hätten sprechen können, die Ungunst ähnlicher kriegerischer oder unruhiger Zeitverhältnisse hinweg und hinterliess von denselben nicht einmal ein leises Gedenken.

Auffallen dürfte es, wenn hier behauptet wird, es sei schwer zu beantworten, unter welche Reihe von Stiften das Stift Altenburg einzuordnen sei. Denn einerseits hemmten stete kriegerische Ereignisse die ruhige Entwicklung, andererseits lassen gewisse Documente, welche glücklich noch gerettet wurden (Urkunden u. zw. Schenkungs-, Stiftungs-Urkunden, Kaufverträge etc. etc.) auf eine gewisse Blüte des Stiftes auch in geistiger Beziehung schliessen, indem daraus erhellt, dass das Stift die Sympathie Vieler besass und wahrscheinlich auch deswegen besass, weil es seiner Aufgabe in jeder Beziehung nachzukommen bestrebt war.

Die Gunst der Päpste sowohl wie der Landesfürsten, welche sich in zahlreichen Urkunden ausspricht, lässt mit Recht ahnen, dass Aebte und Convent des Stiftes die geistige Seite des „labora“ nicht ausseracht gelassen hätten.

Wie gesagt, gibt es für diese Annahme eben fast nur indirecte Beweise. Denn nur Weniges aus der geistigen Werkstätte der Vorfahren der ersten Jahrhunderte ist auf uns gekommen und das Wenige lässt sich theilweise auch wiederum vorderhand noch nicht als die geistigen Werkstätte entstammend definieren, weil es nur verstümmelt auf uns gekommen ist.

Ist das älteste wissenschaftliche Leben im Stifte der Forschung, wenigstens vorderhand, nicht ganz zugänglich, so liegen doch hinwiederum Quellen vor, welche die geistigen Verhältnisse vom 17. Jahrhunderte an vortheilhaft beleuchten. Das 18. Jahrhundert stellt sich sogar, was Geistesleben betrifft, als Blütezeit dar, und wären auch hiefür keine anderen Belege vorhanden, so müsste

man auf einen vornehmen energischen Zug, der durch das ganze Haus ging, schliessen, wenn man durch jene herrlichen Räume wandert, welche gerade um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sind, in denen Malerei und Architektur ihre augenscheinlichsten Triumphe feiern.

Ist die älteste Periode und die ältere an Daten mager, so mögen auch (vorderhand) die wenigen Daten als Pfadfinder dienen. Fehlt es auch noch an (gänzlich) zusammenhängenden Nachrichten über die Zeiten des 17. Jahrhunderts, so dürfte eine etwas vollständigere Darstellung der den Verhältnissen des Stiftes und dessen Sphäre entsprechenden Blüte im 18. Jahrhunderte mit bibliographischen Notizen um so willkommener sein, als bis jetzt keine Vorarbeit besteht.

Vorausgeschickt muss werden, dass schon im Anfange sich der ruhigen Entwicklung des Stiftes Hemmnisse in den Weg gestellt hatten. Um das Jahr 1250 können grosse Schäden durch die Kriege des Markgrafen Hermann von Baden geradezu constatirt werden. Denn dessen Gemahlin erwähnt dieselben urkundlich und sucht sie durch Incorporation der Pfarre Röhrenbach zu heilen.

Unersetzlichen Schaden fügten dem Stifte die Hussiten zu. Die Bücherschätze gingen fast alle zugrunde¹⁾; die wichtigsten Urkunden wurden zur Noth gerettet; die Stiftungsurkunde scheint jedoch damals verloren gegangen zu sein. Die herrliche Stiftskirche mit ihren Glasmalereien, Heiligenstatuen, mit ihrer prächtigen Orgel, mit ihren Glocken, mit ihrem kunstvollem Horologium, das prächtige Oratorium, mehrmals trotz der Zerstörung restaurirt, gingen unter dem Wüthen der Fanatiker zugrunde, wie eine Chronik (in die Zwettler-Annalen aufgenommen) mit rührenden Worten und klagend es zu beschreiben versucht.

Nachdem dieser kurze historische Ausblick zur Orientierung eingeflochten wurde, soll die angeregte Frage an der Hand des vorliegenden Materiales zu beantworten versucht werden, und zwar wiederum in historischer Darstellungsweise, indem die nach den Calamitäten um 1430 eintretenden, das Stift in seiner Entwicklung beirrenden feindlichen Einflüsse an Ort und Stelle weiter erzählt werden.

I.

Dass der schreibgewandte Klosterbruder hier nicht fehlte, welcher nach den vorliegenden Formelbüchern die Urkunden schrieb und wertvolle Bücher vervielfältigte, darauf weisen noch vorhandene Urkunden und einige Manuscripte hin. Dass hier die

¹⁾ Angeblich in Krems, wohin dieselben geflüchtet worden waren, durch einen Brand (nach Schmidls »Wiens Umgebungen« I. B. III. Abth. 518).

Brüder in das zum monastischen Leben notwendige Wissen eingeführt wurden, dafür spricht gleichfalls die Herkunft der ersten 12 Mönche aus dem geistig hochstehenden Stifte St. Lambrecht in der Steiermark. Schon frühzeitig dürfte hier also eine Klosterschule geblüht haben, von der allerdings erst eine Nachricht im Jahre 1290 im hiesigen Urkundenbuche (*Fontes rer. austr.* XXI) verlautet, indem eine Urkunde als Zeugen den Herrn Syfrid Schulmeister anführt (*Dominus Syfridus scolasticus*). Leider ist sämtliches Material über diese Schule (die Conventschule?) zugrunde gegangen und falls noch Manuscripte aus dieser Schule vorhanden wären, sind sie ausser einigen nicht mehr zu agnoscieren, weil der Name des Verfassers zugleich mit den letzten Blättern abgerissen ist.

Jedenfalls war die Klosterschule in Altenburg (niedere und höhere[?]) nach dem Muster der damaligen übrigen Klosterschulen eingerichtet und diente sowohl zur Vermittlung höherer wie elementarer Kenntnisse.¹⁾ Der Umstand, dass viele Adelige aus den Geschlechtern: Lichtenstein, Lichteneck, Meissau, Gars, der Herren: von Stoitzendorf, von Heinreichs, Hündler von Asparn, der Sunnberg von Raschenla etc. etc. im Laufe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts hier das Kleid des hl. Benedict nahmen, könnte eventuell auch der Vermuthung Raum geben, diese adeligen Häuser hätten ihre Söhne hier erziehen lassen, wo sie dann Lust und Beruf für den Benedictiner-Orden empfangen.

Höheres Geistesleben dürfte in Altenburg angeregt worden sein, als die Universität in Wien gegründet wurde und in Aufnahme kam. Noch im Jahre 1524 wurden ja die Stiftsäbte durch ein kaiserliches Decret aufgefordert, zum Zwecke der Hebung derselben in Wien zusammenzukommen und zu berathen. Nachdem im Jahre 1551 die Aebte neuerdings ermahnt wurden, zur Hebung der Frequenz der Universität einen Conventbruder oder Stipendiaten nach Wien zu senden, dürfte schon früher dieser Modus von den Aebten acceptirt worden sein.²⁾

Ob die Reformen des 15. Jahrhunderts (in den Jahren 1418—1430) mit der Bildung der Melker Congregation einen nachhaltigen Einfluss auf die geistige Richtung des Stiftes ausgeübt hatten, muss aus Mangel an Nachrichten dahingestellt bleiben.

Um das Jahr 1544 war der Geist der Reformation auch in der hiesigen Gegend fühlbar geworden. Von da an begann er

¹⁾ Im I. Necrolog (herausgegeben im Katalog »Burgers« vom Jahre 1864 Vindob. Typis Congreg. Mechith.) kommt sub 34 ein Dom. Ulricus Scholaris vor, von dem weder das Jahr noch der Tag des Todes bekannt ist.

²⁾ Die betreffenden Urkunden siehe im »Jahrbuch der Leo-Gesellschaft« 1895 (Wien); auch ähnliche bei Keiblinger, *Gesch. von Melk*, I, S. 732 Note ante 1 und S. 744.

auch in die Clausuren der Klöster einzudringen. Auch in Altenburg lockerten sich um das Jahr 1570 die Bande der althergebrachten Ordnung. Abt Caspar,¹⁾ Melker Profess und Abt von Maria-Zell, wurde berufen, dem Ruine des Stiftes zu wehren, was weder ihm noch seinen Nachfolgern Andreas Pirch und dem Administrator Martin Schachenhuber²⁾ gelang. Abt Thomas Zinner³⁾ nahm 1618 thätigen Antheil an der Gründung der II. Melker Congregation und sorgte für Heranbildung eines neuen Conventes. Abt Jonas,⁴⁾ ebenfalls Melker Profess, welcher zu Wien bei den Jesuiten studiert hatte, baute auf dem von Abt Thomas gelegten Grunde fort, wurde aber daran vielfach gehindert durch die Plünderungen der hiesigen, wie böhmischen protestantischen Scharen (1619/20). Erst mit dem Abte Benedict

1) Dessen Wahl zum Abte v. Melk beschrieb der Melker Profess Jonas Anser (1587) und befindet sich diese Schrift in der hiesigen Stiftsbibliothek in jenem Sammelbände von Jonas Anser, welcher später erwähnt werden wird. Abt Caspar war vorher Abt in Maria-Zell gewesen.

2) Martin Schachenhuber war Benedictiner von Tegernsee, dann Prior in Melk (wegen Einführung der Reform) geworden. Er war ein gelehrter Mann u. stand in gelehrtem Briefwechsel mit dem Abte Johann Spindler von Kremsmünster, wie ein Codex der dortigen Bibliothek »de sacris ritibus« handelnd beweiset. (Keiblinger, Geschichte von Melk I. 321. Note 1.)

3) Thomas Zinner, von Hohenberg (ein Oesterreicher) wurde 24. Dec. 1588 Profess v. Melk. Er war »filius illegitimus ex presbytero et soluta« und brauchte also Dispens. Schon vor seiner Priesterweihe Gast in Altenburg, wurde er 1600 zum Abte hier bestimmt und las erst als Abt seine erste hl. Messe in seinem Professhause, als er 1618 wegen Errichtung der österr. Benedictiner-Congregation nach Melk berufen wurde, an deren Zustandekommen er eifrig arbeitete. Er war 1608 mit Abt Caspar von Melk, Abt Thomas von Klosterneuburg, den Aebten Paul von Heiligenkreuz, Johann v. St. Pölten, Veit von St. Florian u. Alexander von Kremsmünster als Ausschuss der österr. Stände auf dem von K. Mathias ausgeschriebenen Reichstage in Pressburg. (Keiblinger I. c. 816 ff.)

4) Abt Jonas Anser, war Melker Profess. In seinem Noviziate verfasste er einen verbessernden und erläuternden Aufsatz über die Melker-Statuten (Constitutiones), welche er seinem Novizenmeister dedicierte. Er war der erste unter den M. Clerikern, welcher nach mehr als 100 (?) Jahren wiederum in Wien studierte (siehe die späteren bibliographischen Notizen) und zwar als Philosoph bei den Jesuiten, welchen Curs er 1611 mit der öffentlichen Vertheidigung gelehrter Streitfragen beendete (die Entwürfe dazu in einem umfangreichen Codex verschiedenen Inhaltes.) Ein Collega (?) verfasste bei dieser Gelegenheit folgendes Poem auf ihn:

Honorem Philosophicum
Ingens aggrederis factum, dum Martia signa
Pro sophia JonA rite movere cupis,
Sed magis ambiguo, quo stat victoria bello
Hoc de digna magis dona labore manent.
Secretas prodis causas: sectasque sophorum
Conciliat: spretis his meliora tenes
Ergo Picrides merito te carmine laudant
Conscia cum Pallas laudat honore sophia.

(M. Martinus V. Vontschin[?]).

Leiss,¹⁾ Melker Profess, im Germanicum in Rom zum Doctor der Theologie und früher in Wien zum Doctor der Philosophie promoviert, beginnt eine bessere Zeit.²⁾

Tüchtige Lehrkräfte für die Hauslehranstalt werden nun an der Universität in Wien herangebildet, wie die noch vorhandenen Collegienhefte beweisen.³⁾ Abt Maurus Boxler (*Vir morum pietate maxime conspicuus. Necrolog.*) vervollständigte die geistigen Bestrebungen seines Vorgängers durch die Gründung einer umfangreichen Bibliothek, für welche alte und neue Werke eifrig gesammelt wurden.

Der Buchbinder Ludwig Conradt, bürg. Buchbinder in Wien, versah laut Contract vom 4. Juli 1678 500 Folio-, 530 Quart-, 838 Octav- und 310 Duodez-Bände zusammen 2178 Bände mit Einbänden aus gutem Schweinsleder, grünem Schnitt und grünen Bändern. Er bekam dafür nebst Kost täglich für jeden Gesellen 1 Achtering Wein und 650 fl.

Der gelehrte Abt Raimund Regondi⁴⁾ leitete diesen Geist ersten wissenschaftlichen Strebens im Vereine mit seinem Prior Amand Raiser, dem späteren Abte der Filialabtei Tyhani in Ungarn, welcher selbst schriftstellerisch thätig war, glücklich herüber in das 18. Jahrhundert, in welchem das Stift eine schöne Blüte in jeder Beziehung feierte. An der Hauslehranstalt wird Philosophie und Theologie gelehrt und zwar von Professoren, welche gleichfalls an der Universität in Wien die Lehrbefähigung empfangen hatten. Die häufigen hier abgehaltenen Disputationen, von welchen gedruckte und ungedruckte Programme vorhanden sind, sowie das Beiwohnen der Stiftsprofessoren, Cleriker und mancher Patres bei

¹⁾ Benedict Leiss von geringer Herkunft, geboren zu Weickendorf im Marchfelde, wurde 12. Mai 1631 in Wien zum Doctor der Philosophie creiert, dann Noviz in Melk und am 11. Juni 1632 Profess, hierauf Studierender der Theologie im Collegium Germanicum in Rom, wo er die Priesterweihe empfing und zum Dr. der Theologie promoviert wurde. 1638—1644 Prior zu Melk, dann Pfarrer und Verwalter zu Wullersdorf; Keiblinger l. c. 885, 15. Aug. 1648 Abt zu Altenburg. (Siehe die späteren bibliographischen Notizen.)

²⁾ Auf eine Hauslehranstalt liesse der Umstand schliessen, dass damals ein P. Paul Neschler Alumnorum Monasterii magister zum Jahre 1622, 4. Nov. vorkommt. (Necrolog.)

³⁾ Damals, wie später, fanden im Stifte »auctoritate et consensu magnifici D. D. Rectoris etc. Universitatis Viennensis« gelehrte Disputationen von Studierenden der Philosophie und Theologie statt, wie aus den den Collegienheften angeschlossenen Programmen ersichtlich ist.

⁴⁾ Abraham a S. Clara begrüßte dessen Wahl zum Abte v. Altenburg, anspielend auf sein Wappen mit 3 Sternen, folgendermassen: *Revera in bona stella tunc fuisti, Altenburgum! Quando non tres reges cum stella sed regentem cum tribus stellis elegisti.* (Leichenrede des Dechantes E. Jammaigne v. Waidhofen a. d. Thaja.) Ihm und seinem gelehrten Prior, P. Amand Raiser, (siehe die bibliog. Notizen) widmete Abraham a S. Clara seine »Grammatica religiosa« mit an den Abt etc. gerichteter Vorrede. (1691. Salzburg, Melch. Haan.)

den in den Stiften Geras und Pernegg und in dem geistig hochstehenden Piaristen-Collegium in Horn etc. abgehaltenen öffentlichen Disputationen über verschiedene Materien als Oppugnanten lassen schliessen, dass man im Stifte auch in dieser Zeit sich bestrebte, dem schönen Geistesfluge, welcher fast das ganze 18. Jahrhundert charakterisiert, zu folgen, und dass man die eifrige wissenschaftliche Fortbildung einer mühelosen Ruhe vorzog.

Nach Abt Placidus Much (1715—1756) und dessen gelehrtem Nachfolger Justus Stuer,¹⁾ welcher die Bibliothek um viele wertvolle Werke vermehrte, waren es besonders zwei Aebte, welche durch eigene Anregung in geistiger Beziehung den Stiftsmitgliedern vorangingen, nämlich die Aebte: Willibald Palt²⁾ (1762—1768) und Berthold Reisinger³⁾ (1768—1820).

Im 18. Jahrhunderte finden wir die Hauslehranstalt⁴⁾ bereits aufgelassen. Die Cleriker studieren nunmehr theils in Stiften, theils in Wien etc. etc. (1817 in Göttweig, 1819 bis circa 1831 [?] in Wien, um 1835 in Melk [bis circa 1845]), hierauf in St. Pölten, Linz etc. und endlich fast dauernd zu St. Pölten bis zur neuesten Zeit; nunmehr an der Innsbrucker Universität.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1898, S. 661—671.)

XI. Bethlehem.

Es würde zu weit führen, wollten wir all die einzelnen Tagbuchnotizen mittheilen, die wir in Jerusalem gesammelt. Jeder Tag brachte uns auf unseren Spaziergängen Neues. Wir werden

¹⁾ Justus Stuer (1756—1762) studierte das Gymnasium in Nielsburg; Philosophie und Theologie (?) in Melk. Er lehrte als Professor an der Hauslehranstalt thomistische Philosophie.

²⁾ Willibald Palt studierte in Horn die Humaniora, in Wien mit Auszeichnung Philosophie und erwarb als Cleriker an der W. Universität das Baccalaureat und Licentiat der Theologie. Im Stifte lehrte er theologische Disciplinen. Anlässlich seiner Wahl verfasste Josef Conrad Sammer »A. A. L. L. et Philosophiae Magister« und Pfarrer von Franzen einen lateinisch versificierten, dramatischen »Plausus festivus et votivus«. (Cremsii 1762, Typis Ign. Ant. Praxl.)

³⁾ Berthold Reisinger, der Jubel-Abt, studierte in Wien Theologie und wurde zum Doctor der Theologie promoviert. Als Theolog hielt er vor der theologischen Facultät eine Lobrede auf den hl. Johannes Ev. Als Theologieprofessor praesidierte er im Stifte den öffentlichen Disputationen der Cleriker, ebenso wohnte er (auch als Abt) selbst in anderen Stiften und im Piaristen-Collegium zu Horn solchen bei.

⁴⁾ Die Bibliothek vermehrte sich besonders im 18. Jahrhunderte. Nunmehr zählt sie mit der Prälatur-Bibliothek zwischen 14 und 15 Tausend Bänden.